

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 12 (1922)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenschrift

Nr. 3 — 1922

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 21. Januar

## Die glücklichste Lilt!

Wes chuttet um d's Hüsl,  
Seit duſe der Wind —  
U chlopſel's a d's Fäſchter,  
So tue-n-i uf g'schwind.  
  
Mi Schätz ſchreit ja duſe  
Mit dem Chöpf volle G'schätz,  
Mit dem Härzli voll Liebi,  
u mit Hände fürcheſſ.  
  
U hyg's no fo chalt duſe,  
I iſh d's Fäſchter wyt uſ.  
Säg „Grüſ Gott“ u-n-är v  
U-n-es ſchürt ſu nünn druiſ.  
Wer liegt mer i d'Aegli,  
Drückt d'zändli mer ſyn,  
Vom Himmel uſ lachet  
Der Schärndelſchyn.  
  
Mängs tue mir ſu bricht,  
Gärn hättich es g'wüſt:  
„My Schätz!“ „oh my Liebe!“  
Mi härzt u mi chüſt.  
  
U ſo zwöli, wie mir zwöli  
Es Niene ſüſch git,  
Mir ſi wyt uſ der Welt  
Großli die glücklichſte Lilt!

(Nach dem niederoſterreichiſchen Gedicht von J. G. Feimberger, berndeutsch von O. Ken.)



## Programm der Räte.

Die Konferenz der nationalrättlichen Fraktionspräsidenten beschloß, auf die Traktandenliste der am 23. Januar beginnenden Session der Bundesversammlung in erster Linie folgende Geschäfte zu ſetzen: Teurungszuschlag für das Bundespersonal 1922, Voranschlag des Bundes für das kommende Jahr, zweite Serie der Nachtragstredite, Zusatzabkommen zum Münzvertrag, Geschäftsbericht der Alkoholverwaltung und Alkoholehnt, Neutralitätsbericht, Einfuhrbechränkungen, Arbeitskonferenzen und Arbeitslosenunterstützungen, Darlehensgewährungen an die schweizeriſchen Kriegsgeſchädigten.

Die Traktandenliste ist voll, und es wird wieder viel gesprochen werden. In Handelskreisen wird lebhaft bedauert, daß die Reorganisation der Bundesbahnen nicht zur Debatte kommt. Man erwartet eine Bebilligung des Releis und damit die Wegräumung eines Factors, der produktionsverfeuernd wirkt und fordert darum ſchleunige Erledigung des

ſo lange ſchon drängenden Problems. Das ist gut.

Daß die Motion Abt, welche politiſche Konsequenzen haben darfte, bis zum Frühjahr unerörtert bleiben soll, wirkt auf ihre Wichtigkeit hin und läßt ahnen, wie ſehr man davor zaudert, einen Streitgegenſtand he aufzubewahren, der die Wiederkuſt der kritiſchen Tage vom November 1918 mit ſich bringen könnte. Das ist vielleicht noch beſter.

Schade aber ist, daß wie immer die ſchweibenden wirtschaftlichen Verhandlungen wie die Frage des Milchpreisabbaus oder die neu auftauchenden Gerüchte über ein Geſchäft der Käſeunion um Finanzierung des Käſeexportes durch den Bund nicht offiziell in Zusammenhang mit den naheliegenden Traktanden: Einfuhrbechränkungen, Arbeitskonferenzen, Arbeitslosenunterstützungen, gebracht wird. Das Bundeshaus verſichert nun, ein Preisabschlag von mindestens 5 Rappen sei für die Konſumenten ſicher, möglicherweise noch mehr, wenn nämlich die Verſchleißspanne zu ſürzen ſei. Ueberd' es werde für das Frühjahr ein neuer Abschlag geplant — böſe Ausichten für die Bauern. Und ſchlimmere Anzeichen melden ſich: In den Milchindustrien wie in der Käſerei reiſt die Krise rapid ein. Nach der Produktionsstockung in Cham kommt die Nachricht, daß die Nestl-Fabriken auf die Milch von 60 waadländiſchen Käſereigenoſſenſchaften verzichten und dieses Jahr nur in Bernerne fabrizeien werden. Gleichzeitig verſichert die Käſeunion, ein Käſepreisabschlag in Inland könne nur eintreten, wenn ſich der Zentralverband der Milchproduzenten einverſtanden erklärte, den Verlust tragen zu helfen, der dem Handel durch die Uebernahme der Winterläſe erwachſen muß. Das heißt, der Preizabbaus für Milch wird auf Umwegen und rückwir- kend erzwungen, via Käſepreisverlust. Der Satz: „könne nur eintreten“, ist leerer Gerede; die Ueberproduktion ist da, der Abschlag tritt ein, und einer trägt ihn, der Bauer oder der Handel, und zwar mit 100 Prozent Sicherheit der Bauer, denn der Händler zieht ſich aus dem Geſchäft zurück, wenn's nicht mehr rentiert. Die Organisaſion der Käſeunion kann dieses Verhältnis nicht hindern.

So ſehen wir abermals eine jählings einreißende Entwicklung, wiſſhaftlicher Art herankommen, unser Parlament ab, debattiert über ganz andere Materien, überläßt die Verhandlungen über den wichtigsten Gegenſtand den b. teilig ein Kreisen und wird ſich erst mit dem Un- glück zu beschäftigen haben, wenn aus allen Landesgegenden die Hilferufe der von der Krife Betroffenen erlören. So geschah es mit der ersten aller leidenden

Industrien, der Uhrenindustrie, so nachher mit den Slidern, mit der Maschinenindustrie. Das Parlament arbeitet zu langsam, berät immer noch über Einfuhrbechränkungen, wo ſchon deren ſchlimme Wirkungen ſich überall geltend machen dank weitergreifender Exportſtockung und daraus folgender Uebe angebte auch auf dem Inlandmarkt, berät über Arbeitslosenunterstützung, wo U. b. its- beschaffung als das Kernproblem erkannt ist und müht ſich mit dem Darlehens- geſchäft an die Kriegsgeſchädigten ab, wo doch bald der lezte Einwohner dazu gehört und verlangt, daß ihm wirksamer geholfen werde als mit den Mitteln, welche die Krife nur noch verschärfen und in immer weitere Kreiſe tragen.

Ein dauernd tagendes kleines Wirtschaftsparlament von Nationalikonen und Finanzleuten würde die wirtschaftliche Hälfte der Traktandenliste beſer beraten als der große Nationalrat, der ſich mit den juriftilch durchfechten Materien zu befaffen hätte, mit Dingen, die Zeit haben.

Bei den diesjährigen Wiederholungskursen, zu denen bekanntlich die Landwehr nicht aufgeboten wird, rehnet man mit folgenden Beständen: Infanterie 60,000 Mann, Artillerie 12,580, Kavallerie 5000, Genie 6000, Füller 722, Festung St. Gotthard 3704, St. Maurice 1215, Verpflegungstruppen 3400, Sanitätstruppen 1491. Dazu werden noch ungefähr 110 Ofiſiere der Militärkanti- tätsanſtalten zur Einführung in ihre Tä- tigkeit in eine fünfstage Uebung aufge- boten. Es werden ſomit etwas über 94,200 Mann einzurüden haben.

Die Schluzabrechnung über die Kosten der Mobilmauung der ſchweizeriſchen Armee während der Kriegszeit ſchließt mit einer Ausgabenſumme von nahezu 1200 Millionen Franken.

Anläßlich der diesjährigen Wiederholungskurse wird eine beſtimmte Anzahl Batterien der mobilen Festungsartillerie bei Infanterie und Feldbatterie-Regi- mentern Dienst zu leisten haben. Eine Batterie wird an den Uebungen der Kavallerie teilnehmen. Bei diesen Manövren ſollen das Zusammenarbeiten der verschiedenen Waffen und die Grund- ſähe des modernen Krieges geübt werden.

Am 23. Januar, abends 6 Uhr, tritt in Bern die außerordentliche Session der Bundesversammlung zusammen.

Der Bundesrat hat die Bewilligung zum Durchtransport eines Kranzenges ame- riſcher Soldaten erteilt, die an den Feierlichkeiten zur Einweihung eines italieniſchen Denkmals für den „unbe- kannten Soldaten“ in Rom teilnehmen

worden, welches die Revision der Staatsverfassung bezweckt (Erhöhung der Wahlziffer für die Wahl des Grossen Rates von 3000 auf 5200 auf Grundlage der Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität). Die noch nicht geprüften Unterschriftenbogen sollen 24,087 Unterschriften enthalten. —

Der Grossen Rat des Kantons Bern wird auf den 13. Februar nächstthin zu einer außerordentlichen Session einberufen werden. —

Unterhalb des kleinen Schlosses Jägerstein an der Rue des Alpes in Béi ereignete sich letzte Woche ein umfangreicher Erdutsch, der den Bahntörer vollständig verschüttete. Ursache am Nutzlich gaben die Schnee- und Regenfälle der letzten Tage. Der Zugverkehr mit dem Jura wurde tagelang durch Umsteigen aufrechterhalten. —

In der Gegend von Laufen machen sich an der Birs die Fischotter unlesbar bemerkbar. Bei St. Jakob haben sich bereits letzten Sommer ganze Familien von Fischottern herumgetrieben, die die Kinder für Razen hielten. —

Ein Alpweg Trubschachen-Rümpelgraben-Blapbach-Hindten-Eggwil soll ein großes Alpgebiet dem Tale und dem Verkehr erschließen. Im heimeligen Bergwirtshaus Blapbach fand bereits eine Interessentenversammlung statt, die auf eine angenommene Subvention durch Bund und Kanton für ihr Projekt hofft. —

In Sonvilier starb an einem Herzschlag Hr. Notar Paul Jacot, Gemeindepräsident und langjähriges Mitglied des Grossen Rates. Sein Tod hinterlässt eine empfindliche Lücke im öffentlichen Leben des Jura. —

Zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten hat Frau Elisabeth Wüthrich zu Oberbrandösch 10,000 Fr. der Krankenkasse der Gemeinde Trub vermacht, deren Zinsestrag armen Kranken zugute kommen soll. Ehre solchem Gemütsinn. —

Für die Dienstbotenehrung im Amt Burgdorf, die vom Defonomischen und gemeinnützigen Vericht des Amtes durchgeführt wird, haben sich nicht weniger als 219 treue Dienstboten angemeldet. Davon haben 96 6—12 Jahre bei der gleichen Herrschaft gedient, 55 12—18 Jahre und 68 mehr als 18 Jahre. —

In der Nähe des Alpbachfallen bei Meiringen fand am 11. Januar ein grosser Felssturz statt, der mit mächtigem Gepolter in die Tiefe stürzte und ein Teil der Rohrleitung des Kraftwerkes der Dorfgemeinde mitriß und zertrümmerte, wobei das Wasser unter sehr starkem Druck aus dem Reservoir floß. Die abgestürzte Felsmasse wiegt auf zirka 5000 Kubikmeter geschätzt; der Schaden, den die Dorfgemeinde als Besitzerin des Kraftwerkes erleidet, ist sehr gross. —

Hermann Scheller, einer der besten Künstler der Schweiz, seit einiger Zeit in Interlaken ansässig, kam letzte Woche mit der Hochspannungsleitung in Berührung und wurde getötet. Der Verunglückte war in Turnerkreisen und bei den Nördlern auch in der Stadt Bern bestens bekannt und gern gesehen. —

Der Gemeindesaal von Marberg wurde schon letztes Jahr durch den Rathausumbau bedeutend vergrößert. Er hat nun

dieser Tage eine stolze Zierde erhalten, und zwar durch die Einfügung der Wappenscheiben von 24 Burgergeschlechtern in die vier Fenster der Nordfassade; darin finden sich auch die Wappen des Grafen Ulrich III. von Neuenburg (1182—1225) und Wilhelm von Marberg (1323), dann das Wappen von Spins mit Unter Hartmann und seinem Knappen. Das Ganze ist ein Werk der beiden Künstler Emil Gerster (Ricken bei Basel) und Paul Bösch. —

Auch das Städtchen Burgdorf hat über Geburtenrückgang zu klagen. 1917 kamen in genannter Stadt noch 187 kleine Erdenbürger zur Welt, 1918 waren es nur noch 179 und 1919 163; 1920 schien die Zahl wieder hinaufzuschnellen zu wollen, da sie 175 betrug, da brachte aber 1921 die Enttäuschung von 155 Geburten. Immerhin ist die Zahl der Todesfälle im gleichen Zeitraum bedeutend kleiner. —



† Adolf Bircher.

Adolf Bircher, gewesener technischer Leiter der Spenglerableitung der bernischen Lehrwerstätten, gestorben am 23. Dezember, war für unsere Stadt eine hervorragende Persönlichkeit, wenn auch infolge seiner Bescheidenheit sein Name an der Öffentlichkeit wenig genannt wurde.

Herr Pfarrer von Greuzer entwarf vor der Trauergemeinde in der Johanneskirche ein getreues Bild des Lebensganges des Heingegangenen: Adolf Bircher wurde in Bern geboren den 17. Dezember 1856 als das älteste Kind des Spenglermeisters Abraham Bircher, von Küttigen, Kanton Aargau. Nachdem er die Volksschule durchlaufen hatte, trat er bei seinem Vater in eine dreijährige Lehre. Gleich nach der Lehrzeit ging er



† Adolf Bircher.

Phot. Fuss.

für ein Jahr in eine Werkstatt nach Paris, von dort nach England, wo er 10 Jahre als Arbeiter zubrachte. Von

London kam er wieder in sein Vaterland zurück, und zwar zunächst nach Basel, wo er im Oktober 1889 seinen Ehestand gründete mit Karoline Tauch. Sie hat ihm 6 Kinder geschenkt, von denen zwei in frühem Alter gestorben sind.

Im April 1894 siedelten die Eheleute nach ihrer Geburtsstadt Bern über, wo hin Herr Bircher als Meister der neu gegründeten Spenglerableitung der städtischen Lehrwerstätten gewählt worden war. Diese letztere befanden sich damals noch in der alten Kaserne hinter der französischen Kirche in sehr engen, düstern, primitiven Räumen. Kein Wunder, daß die Einrichtung der neu geschaffenen Abteilung das ganze Denken und Schaffen des neuen Leiters in Anspruch nahm, so sehr, daß nach 4 Jahren eine Arbeitszeitteilung erforderlich war, wenn er nicht unter seiner Arbeitslast frühzeitig zusammenbrechen sollte. Das geschah denn auch einmal dadurch, daß man in die weiten sonnigen Räume der ehemaligen Blindenanstalt einzog, sodann dadurch, daß Herr Bircher fünfzig nur noch die Überleitung der Abteilung führte. Zugleich übernahm er in jener Zeit den Fachunterricht an der städtischen Gewerbeschule. Viele 27 Jahre durfte er unterbrochen seiner von ihm so geliebten, von seinen Vorgesetzten, Kollegen und Schülern so geschätzten Lehrtätigkeit ostliegen bis auch über ihm ein Höherer befahl: Es ist genug.

Nachdem er sich schon im Mai 1919 einer glücklich verlaufenen Magenoperation hatte unterziehen müssen, wurde er am 29. August 1921 von einer plötzlichen Magenblutung überrascht. Noch raffte er alle seine Kräfte zusammen, um wenigstens noch auf Stunden im Geschäft oder in der Krankenstube seine Berufsrarbeit zu erfüllen. Aber seine Tage waren gezählt. Die Kräfte nahmen immer mehr ab, die Schmerzen immer mehr zu. Von den Seinen wie in gesunden so auch in seinen kranken Tagen nun erst recht mit aller Liebe und Sorgfalt gepflegt, entschlief er ohne jeden Todeskampf im Alter von 65 Jahren.

Die zehn Jahre, die er fern von Vaterhaus und Vaterland zubrachte, haben sicher viel dazu beigetragen, daß Vater Bircher der so selbstständig seine Wege gehende, unabhängige Mann wurde und bis an sein Ende blieb. Und dazu schenkte ihm Gott noch das Wichtigste und Rüstlichste, einen kindlichen, lebendigen Glauben, die Gewissheit, daß in diesem ungeheuren Weltall eine Macht lebt, ein Gott, der sein gnädiger Vater sei. Dieser Christenglaube wurde je länger je mehr die Wurzel, aus welcher er seine beste Kraft sog. Der war's auch, der ihn auf dem Krankenlager nicht beben machte vor Tod und Grab, sondern ihm die innere Ruhe gab, mit der er seinem Abschied von der Welt, von den Seinen entgegengah.

Wir können nicht umhin, noch einige Momente aus den rührenden Erinnerungsworten hervorzuheben, mit denen Herr Direktor Haldimann des Dahnengeschiedenen gedachte. In seiner Uneigennützigkeit suchte Vater Bircher sein Wissen auch weitern Kreisen zugänglich zu machen und zahlreiche Abhandlungen in der schweizerischen Spenglerzeitung, sowie

jollen. Die Truppe, eine Kompanie der Besatzungstruppen am Rhein, wird die Waffen in Basel abliefern und sie erst jenseits der Schweizergrenze wieder in Empfang nehmen; sie wird von einem Offizier des eidg. Militärdepartements begleitet werden.

Herr Bundespräsident Haab ist erucht worden, einen Schweizer als Obmann für ein Schiedsgericht zu ernennen zur Regelung von Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Norwegen wegen der während des Krieges vorgenommenen Beschlagnahmungen norwegischer Schiffe.

Wenn die Milchpreise in der Schweiz in nächster Zeit in dem Maße herabgesetzt werden können, wie vorgesehen ist, dürften auch die Käse- und Butterpreise sinken, und zwar um ca. 1 Fr. für das Kilogramm Butter und um etwa 80 Rp. pro Kilogramm Käse.

Aus Deutschland kommen zurzeit ausser den Braunkohlen-Brietts „Union“ keine Kohlen deutscher Herkunft nach der Schweiz. Auch die Lieferungen der Zeche „Präsident“, welche unter Land hauptsächlich mit Kohlen versorgte, sind seit 1. Januar unterbrochen. Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Sendungen sind im Gange.

Die „Niederlage“ der Schweizer Schützen in Lyon vom letzten Jahr hat die Gründung eines Schweizer Matchschützenverbandes zur Folge gehabt, der am 8. Januar im Restaurant zum Rebkeller in Olten ihre Hauptversammlung abhielt. Die Verbandsleitung liegt in den Händen der Herren A. Stäheli und Widmer St. Gallen, Major B. Probst, Bern, Weitstein, Biel und Meier de Stadelhofen, Genf.

Auf Grund des 40-Millionen-Antrahens, das die Schweiz Rumänien bewilligte, reiste letzter Tage eine Schweizerkommission nach Bukarest, wo sie vom rumänischen Ministerpräsidenten Take Jonescu empfangen wurde. Der Präsident gab der Kommission die Versicherung, daß eine erste Sendung von 3000 Waggons Weizen in allernächster Zeit erfolgen werde.

Der Postdienstverkehr der Schweiz stieg von 3,2 Milliarden im Jahre 1910 auf 19,9 Milliarden im Jahre 1920, während er im letzten Jahre nur einen Betrag von 17,8 Milliarden gleichkam. Das Guthaben der Inhaber belief sich auf Ende Dezember 1921 auf 126 Millionen, gegenüber 140 Millionen auf Ende 1920. Dafür ist die Zahl der Postdiensthaber von 38,745 im Jahre 1920 auf 42,740 angewachsen.

#### † Robert Weyermann.

Als am Morgen des 3. Januar d. J. sich in unserer Stadt die Trauerkunde verbreitete, Herr Robert Weyermann sei am vorhergehenden Abend gestorben, da wollte man es gar nicht glauben, konnte es nicht fassen, daß der Mann, den wir eben noch in unserer Mitte gesehen, scheinbar gesund, in ungebrochener Lebenskraft und Arbeitsfreudigkeit, daß er dorthin gegangen sei, von wo es keine Rückkehr gibt. Und doch war es so. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Es ist unmöglich, auf dem engen, hier zur Verfügung stehenden Raum ein einigermaßen befriedigendes Lebensbild des



† Robert Weyermann.

Phot. Fuss.

Entschlafenen zu zeichnen. Dafür war seine Tätigkeit zu reich und zu vielseitig. Dem berechtigten Wunsch, eine solche Darstellung zu erhalten, soll dadurch entsprochen werden, daß die bei der Trauerfeier vom Geistlichen und vom Präsidenten des Burgerspitals gehaltenen Gedächtnisreden im Druck erscheinen und den Mitgliedern der Schmiedenzunft zugänglich gemacht werden.

Hier möchten wir nur einer Seite der Tätigkeit des Verstorbenen gedenken: als Almosner der Gesellschaft zu Schmieden.

Vorausgesichtigt sei, daß Herr Weyermann am 17. November 1862 in Interlaken geboren wurde. Sein Vater, vorher Pfarrer in Gsteig, war damals Direktor der Parkettierfabrik, lehrte aber später, als Robert 7 Jahre alt war, zu seinem ursprünglichen Beruf zurück und wurde als Pfarrer nach Uzenstorf berufen. Um die höheren Schulen besuchen zu können, kam der Sohn nach Bern ins Waisenhaus, wo eigene Erfahrungen bereits den Wunsch in ihm geweckt haben mögen, später als Mann fern vom Elternhause weisenden Kindern ein väterlicher Berater zu sein. Er wurde Notar, amte in Burgdorf und Bern als Gerichtssekretär und ward 1894 zum Regierungsstatthalter gewählt. Zehn Jahre später, 1904, übernahm er die Hauptagentur der Schweiz. Mobiliarversicherungsgesellschaft. In die er arbeitsreichen und verantwortlichen Stellung verbieb er bis zu seinem Tode. Große Befriedigung fand er im Militärdienst, wo er bis zum Oberstleutnant der Verwaltung vorrückte und während des Krieges noch einen wichtigen Posten bekleidete.

Sein Herz aber gehörte seinem Amt als Almosner der Gesellschaft zu Schmieden, das er mehr als 20 Jahre lang verwaltete. Der Gedanke an die ihm hier beschäftigenden Aufgaben ließ ihn wohl selten los. Waren es doch Lebensschicksale verschiedenster Art, in die einzugreifen er berufen war. Jedes einzelne durchdachte er. Er studierte die Charaktere der ihm Anvertrauten und richtete darnach seine Behandlungsweise. Hier milde, nachsichtig, gütig, dort fest, mit starker Hand

eingreifend, immer geleitet von dem Bestreben, nicht nur für den Augenblick zu helfen, sondern womöglich dauernd bessere Verhältnisse herbeizuführen. Drum suchte er, wo es am Platze war, vor allem erzieherisch einzuwirken, den Willen, sich aus eigener Kraft zu helfen, zu stärken. Aus allem spürte man seine väterliche Fürsorge. Er war ein wahrer Vater der Waisen, ein Helfer und Trost der Witwen, der Kranken und Gebrechlichen. Manche Träne wird in stiller Kammer geflossen sein, als die Runde kam: Unser lieber Herr Weyermann ist gestorben.

Sozusagen die Krönung seiner gemeinnützigen Tätigkeit war es, als er im Jahre 1920 durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die Direktion des Burgerspitals gewählt wurde. Hier konnte er auf einem noch weiteren Gebiete dazu beitragen helfen, alt und gebrechlich Verdenden ihren Lebensabend freundlicher zu gestalten.

Nur zu früh ist das so warm für seine Mitmenschen schlagende Herz stillgestanden. Alle, die Herrn Weyermann gekannt haben, werden ihm ein treues Gedächtnis bewahren und sein Andenken segnen.

Fr.



Im Bezirksspital Langenthal stürzte eine Krankenschwester aus einem nicht gut verschlossenen Fenster aus dem zweiten Stockwerk in die Tiefe und starb an den erlittenen Verletzungen.

Das Wetter hat arge Launen. Während wir vor wenigen Wochen noch über Wassermangel lagen, liest man heute überall von Lawinengefahr und Neberschwemmungen. So riss auch eine Staublawine letzter Tage am Steinenberg im Kiental eine Alphütte mit vielen Wildheuoverräten zu Tal, während im Jura die Schütt infolge der reichlichen Schneeregenfälle in Sonceboz, Courtelary, Corgémont und Somberval über die Ufer trat und Neberschwemmungen anrichtete.

Nach der eidg. Volkszählung im Jahre 1920 stehen folgende Amtsbezirke des Kantons Bern der Größe nach an der Spitze: Bern mit 135,152 Einwohnern, Thun mit 40,983, Biel mit 35,415, Burgdorf mit 32,467, Konolfingen mit 31,345, Courtelary mit 26,093, Signau mit 25,035 Einwohnern. Die kleinsten Amtsbezirke sind Neuenstadt mit 4546, Oberhasle mit 6507 und Saanen mit 6063 Einwohnern. Die größte Gemeindenzahl besitzt Bruntrut, nämlich 36; ihm folgt Münster mit 34 Gemeinden. Diese beiden Amtsbezirke weisen Gemeinden auf mit einer Einwohnerzahl von 57 und 77 Personen. Der Amtsbezirk Biel hat nur zwei Gemeinden, Biel und Eviard, Bern deren elf, die recht stattliche Einwohnerzahlen aufweisen, wie Köniz mit 9010, Bolligen mit 7059 und Wohlen mit 3051 Personen.

Dem bernischen Regierungsrat ist ein formuliertes Volksbegehren eingereicht

## Theater und Konzerte

### Berner Stadttheater.

#### Hoffmanns Erzählungen.

Es ist wohl nicht von ungefähr, daß von den zahlreichen Bühnenwerken Offenbachs — er schrieb über 100 Operetten — die phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ sich die größte Lebenskraft erhalten hat, bietet sie doch dem geschickten Regisseur beste Gelegenheit zur Erzielung trefflicher Bühnenwirkungen. Auch hat sich Offenbach in diesem seinem letzten Werk durch eine überaus gefällige, leicht eingehende Musik eine große Zahl von Anhängern gesichert.

Die Aufführung unter Direktor Peppelers umsichtiger Leitung befriedigte voll auf. Besonders im dritten Akt der aus der Phantasterei hinüberführt in einen tief erschütternden Realistil, wurde eine packende Steigerung erzielt. Nicht wenig trug dazu auch Ernst Hohlfelds temperamentvolle musikalische Leitung bei. Die packende Art, mit der er seine Orchesterleute mitzureißen versteht, läßt so recht sein tiefes Eindringen in die Materie, seine feine Musikalität erkennen. Die Rollen waren durchwegs in guten Händen. Walter Schär konnte als Hoffmann neuerdings seine hohe stimmliche Begabung erweisen. Sein Tenor ist von einer unermüdlichen Frische und weicht um keine Schwingung von dem Gesetze reiner Tongebung ab. Die Einsätze sind sicher, die Bewegungen frei und ungezwungen. Otto Janesch war als Widersacher mit seiner vielseitigen darstellerischen Begabung wiederum am rechten Platze. Besonders im vierten Bilde bot er als Doktor Mirakel eine Figur von höchster dramatischer Wirkung. Recht sympathisch nahm sich Magda Strad als Nelly aus, während sie in ihrer zweiten Rolle „Stimme der Mutter“ den reichen Wohlklang ihres Organs prächtig entfaltete. Else Gramlich (Antonia) schien unter einer leisen Indisposition zu leiden, indem sie in höchster Lage etwas detonierte. Ganz vorzüglich gelang das Duett mit Hoffmann. Alfred Dörner zeichnete in den verschiedenen Aufzügen ebenfalls ganz vorzügliche Typen. Julia Haas schien als Olympia noch etwas befangen zu sein, doch gelang ihr die Darstellung der Puppe recht gut. Ihre feine Koloratur kam ihr dabei trefflich zu.

Es würde zu weit führen, alle Mitwirkenden einzeln aufzuführen, doch kann gelagert werden, daß alle zu einem guten Gelingen beitragen.

D-n.

**Gastspiel Anna Kohler** (Städtische Schauspiele Baden-Baden): „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von Franz Grillparzer.

Es ist für Schweizer immer ein Ereignis, wenn ein Schweizerkünstler, oder in diesem Falle eine Künstlerin, die sich im Auslande einen Namen gemacht hat, in ihrer Heimat und gar in ihrer Heimatstadt auftritt. Das Theater war ziemlich gefüllt. Man sah besonders viele

junge Leute. Die Leistungen der Schauspieler, vorab die des Galtes verdienten das gut besuchte Haus. Zwar sprach Herz (Anna Kohler) zu Beginn etwas zu leise, im Fortgang des Stücks jedoch erlebte man sowohl was Spiel als Sprache anbelangt die angenehmsten Enttäuschungen. Nicht nur Szenen wie die Begegnung mit Leander (Waldemar Leitgeb), die Liebeszene im Ampelschein und der Schluß waren von hoher dramatischer Kraft ausgefüllt, sondern auch das mehr Nebensächliche, das weniger Bedeutungsvolle lebte und wirkte wahr. Darin aber zeigt sich der große Künster, der Künstler, daß unter seinen Händen alles Geltalt annimmt, geformt wird und so bedeutungsvoll wird.

Das jünglinghafte Spiel Leanders bestach schon durch seine schöntönende Sprache. Vielleicht war der Oberpriester (Carl Weiß) stellenweise etwas zu trocken und Naufleros (Walter Warndorf) da und dort ein wenig zu pathetisch, im ganzen aber hinterließ nicht bald ein Abend als Gesamteindruck ein so befriedigendes Gefühl, wie dieser.

H. Zilliger.

#### Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 22. Januar:

Nachmittags: „Charles Tante“, Schwanz von Brandon Thomas.

Abends: „Der Sturm“, Zauber-Lustspiel von William Shakespeare.

Montag, 23. Januar (Ab. B):

„Des Meeres und der Liebe Wellen“, Trauerspiel von Franz Grillparzer.

Dienstag, 24. Januar (Ab. D):

„Bettinas Verlobung“, Lustspiel von Leo Lenz

Mittwoch, 25. Januar:

Nachmittags: „Türlinwirl und Müllershub“ Kindermärchen von Johannes Zegerlehner.

Abends (Ab. A): „Der Bette aus Dingsda“ Operette von Ed. Künneke.

Donnerstag, 26. Januar:

1. Gastspiel von Gustav Waldau von den Bayerischen Landestheatern München: „Anatol“, Einakterzyklus von Arthur Schnitzler.

Freitag, 27. Januar (Ab. C):

„Der Sturm“, Zauber-Lustspiel von William Shakespeare, Musik von Engelbert Humperdinck.

Samstag, 28. Januar:

2. Gastspiel von Gustav Waldau: „Eliom“, Vorstadtlegende von Franz Molnár.

Sonntag, 29. Januar:

Nachmittags: Letztes Gastspiel von Gustav Waldau: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von Carl Möhler.

Abends: „Das Christ-Elslein“, Märchenoper von Hans Pfitzner.

#### VI. Abonnementskonzert

(10. Januar).

Das VI. Abonnementskonzert der Bernischen Musikgesellschaft stand im Zeichen einer schlichten Gedenkfeier für den unlängst verstorbenen ersten großen Schweizerkomponisten Hans Huber. Das Orchester bereitete seinem Trauermarsch aus der heroischen Symphonie unter Fritz Bruns tief empfindender Führung eine überaus eindrucksvolle Wiedergabe. Was diesen Trauermarsch besonders auszeichnet, das ist der feste Glaube an den Jenseitsgedanken, der darin zum Ausdruck kommt. Nach einigen wenigen in düsterstem Moll gehaltenen Takten bietet uns der Komponist ein Tonbild, das uns in eine andere, bessere Welt einführt, uns den Tod als eine Erlösung

empfinden läßt. Die Trauern ist, vom Orchester in dankbarer Huldigung an den Komponisten stehend vorgetragen, hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Der Solist des Abends, Adolf Busch, ein Schüler von Joseph Joachim, bot ein Konzert seines großen Meisters. Während er in den beiden Edsäcken voll Gelegenheit hatte, seine vollendete Technik auszuwerten — er überwand die schwierigsten Radenzen und Oktavgänge mit spielerischer Leichtigkeit und einer unvergleichlichen Sicherheit in der Bogenführung — zeigte er in der Romanze eine Hingabe, wie sie nur die aus tiefstem Innern schöpfende Musikerseele zu vermitteln vermag. Jede Faser des großen Künstlers schien mit seinem Instrument verwachsen zu sein. Reicher, nicht enden wollender Beifall ehrte den Solisten, der nicht zuletzt durch sein schlichtes Auftreten die Herzen aller Zuhörer zu gewinnen wußte.

Einen überaus erfrischenden Abschluß fand der genüchtheitliche Abend mit Max Regers Serenade. Der Komponist erzielte hier durch die Teilung der Streicher in zwei verschiedene Chöre, von denen der eine mit, der andere ohne Sordine spielt, durch ein feines Red- und Antwortspiel eine ganz eigenartige, berückende Wirkung. Fritz Brun verstand es, die vom Komponisten gewollte Serenadenstimmung prächtig auf seine Leute zu übertragen, die hier von einer ganz besonderen, erfrischenden Musizierfreudigkeit beseelt schienen.

D-n.

#### Zur Aufführung des deutschen Requiems durch den Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.

Mit großer Freude erfüllt uns die Nachricht, daß der Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung sich entschlossen hat, seine Aufführung von Brahms „Deutschem Requiem“ vom 18. Dezember 1921, die sich zu einer überaus würdigen Gedenkfeier für die verstorbenen Vereinsmitglieder gestaltete. Sonntag, den 21. Januar 1922, in der Kirche zu Münsingen zu wiederholen. Das initiativ Vorgehen des Vereins, durch das auch einer weiteren Landbevölkerung einmal der Genuss eines großen Orchesterkonzertes zuteil wird, verdient volle Beachtung und allseitige Unterstützung. Fördern wir die hohen Bestrebungen des L. G. B. R. und seines verdienten Leiters Ernst Schweiggruber (Bern) durch einen recht zahlreichen Besuch. D-n.

#### Pro memoria.

Wir möchten nicht verfehlten, auch an dieser Stelle noch einmal an das große Orchester-Konzert des Lehrergesangvereins Bern vom morgigen Sonntag zu erinnern. Das überaus reichhaltige Lieferprogramm, das für Bern eine ganze Reihe von Erstaufführungen bringt, so Einzelgesänge und Terzett aus Othmar Schoeds Singspiel „Erwin und Elmire“, verspricht unter der bewährten Leitung von A. Detler hohen Kunstgenuß. Auch die Namen der Solisten bieten volle Gewähr für eine würdige Durchführung der Veranstaltung. In diesem Sinne sei auch der Besuch der Solisten-Matinee bestens empfohlen.

D-n.

sein nebensächlicher Unterricht an der Gewerbeschule legen deutliches Zeugnis seiner umfassenden Berufsbildung und seiner allseitig anerkannten Schaffenskraft ab. Heute, wo der Unermüdliche zur Ruhe gegangen, wo wir sein erfolgreiches Wirken nochmals übebliden, kommt uns der unersetzliche Verlust, den wir erleiden, in seinem ganzen Umfange zum Bewußtsein. Der Mann mit dem goldlautern Charakter, der sich für die Anstalt und seine Schüler hingab, er, der nur die Pflichterfüllung kannte, aber sie auch von den andern verlangte, verdient den uneingeschränkten Dank und die Verehrung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und seiner einstigen und jetzigen Schüler. Mit den Lehrwerkstätten bleibt sein Wirken auf immer verknüpft und segensreich wird es bei all denjenigen weiter wirken, die unter seiner bewährten Leitung den Grundstein zu ihrem beruflichen Erfolge legten durften.

Zahlreich nahmen seine Berufskollegen an der so ernsten Feier in der Kirche teil, eine große Zahl einstiger Schüler, die jetzt in geachteter Stellung sind, und alle andern, welche zur Zeit ihre Lehrzeit in den Lehrwerkstätten machen, und lerausführten, was sie an ihrem väleischen Berater, Herrn Bircher, verloren haben. Groß war die Zahl der Blumen und Kränze, die dem lieben Heimgezogenen aufs Grab gelegt wurden. Am Grabe sprachen noch Herr Stadtrat Ryser und Herr Sigrist, Spenglermeister. Wir schließen unsern Necrolog mit den Worten des Herrn Direktor Haldimann: Wir nehmen Abschied, doch unzertrennlich bestehen die geistigen Bände weiter, die uns mit dir verbinden. Als leuchtendes Beispiel eines Mannes, der in reißloser Pflichterfüllung seine Lebensaufgabe erblickte, werden wir dich vor Augen behalten und dir das beste Andenken bewahren.

A. Ryser.

Herr Professor Eugen Huber, der Schöpfer des schweizerischen Zivilgesetzbuches ist wegen Krankheit für den Rest des laufenden Wintersemesters an unserer Universität beurlaubt. Seine Vorlesungen führt Herr Prof. Dr. Guhl, der Chef des eidgenössischen Grundbuchamtes, weiter.

Das akademische Kunstkomitee hat die Absicht, aus der diesjährigen Weihnachtsausstellung bernischer Künstler das Gemälde „Der Garten“ von Eduard Böck zu erwerben. Um den Kauf zu ermöglichen, hat der Gemeinderat dem Komitee einen Beitrag von 1000 Fr. bewilligt.

Ende Dezember zählte die Stadt Bern 1724 Arbeitslose, von denen 1071 unterstützt werden. Dabei sind Anzeichen vorhanden, daß die Arbeitslosigkeit in nächster Zeit eher wächst als abnimmt. Der Gemeinderat hat bei der Generaldirektion der Bundesbahnen angeregt, es möchten bei den in der Umgebung von Bern in nächster Zeit auszuführenden Arbeiten nach Möglichkeit Arbeitslose aus der Stadt Bern beschäftigt werden.

Diesen Winter werden die Speiseanstalten der Stadt, wie es scheint, nicht so gut besucht, wie man angesichts der Teuerung und der Arbeitslosigkeit hätte annehmen sollen. Diejenige der Lentulus-

straße wird z. B. so wenig besucht, daß die Unternehmung jeden Tag 30 Fr. ausgeben muß, ungerechnet die Lokalmiete, die 10,000 Fr. ausmacht. Auch die Anstalt der Vänggasse läßt zu wünschen übrig. Nur die Speiseanstalt der unteren Stadt erfreut sich einer regen Frequenz, namentlich auch von Seiten der Schüler, deren gegenwärtig rund 900 gespeisen werden. Schuld an der Zurückhaltung seines der Bevölkerung ist ohne Zweifel eine gewisse falsche Scham und ein Vorurteil. Als ob es heute in der Zeit dieser Krisen entehrend wäre, genötigt zu sein, seine Mahlzeiten da zu beziehen, wo sie am billigsten hergestellt werden.

Am 7. Februar findet in den Räumen des Kornhauskeller der seit Jahren bestehende Maskenball der Berner Stadtmusik statt, von dessen Ertag wiederum ein Teil für wohltätige Zwecke bestimmt wird.

Das Verzeichnis der Vorlesungen an der Universität Bern für das Sommersemester 1922 ist erschienen. Die Immatrikulation findet in den Tagen vom 15. April bis 15. Mai statt. Die Vorlesungen beginnen Dienstag den 25. April und endigen Samstag den 22. Juli.

In der Stadtratsitzung vom 20. Januar brachte Herr Marbach die Motion ein, der Gemeinderat möchte die Frage der regelmäßigen Veröffentlichung der Steuerregister prüfen. Herr Stadtrat Müller wünschte Prüfung der Fragen, ob eine Heraushebung des Steuerantrages ohne Erhöhung der Gemeindefinanzen vorgenommen und ob nicht bereits für Steuern von 1921 ein außerordentlicher Generalschluß gewährt werden könne.

Im Grossratssaal veranstaltete am 12. Januar das Initiativkomitee für die Gründung eines alkoholfreien Gemeindehauses in der Stadt Bern einen Vortragsabend, um die Berner Bevölkerung für die Idee zu beleben. Das Gemeindehaus soll ein Heim für alle sein, die das Familienheim entbehren müssen; es soll eine Pflanzstätte ehrbarer Volksbildung und edler Geselllichkeit sein. Die Herren Straub, Zürich, Dr. Leuenberger, Bern und Fräulein Hirzel hielten Vorträge, die großen Anklang fanden.

Nach der neuen Grundsteuerschätzung wurde das der bernischen Bürgerschaft gehörende Casino-Gebäude um Franken 776,200 oder zirka 45 Prozent, dann der Boden, auf dem es steht, um Fr. 760,600 oder 200 Prozent, also um Fr. 1,536,800 oder zirka 73 Prozent der bisherigen Total-Schätzung erhöht. Gegen diese Neuschätzung ist Rechts erhoben worden.

Siebenzigjährig starb letzte Woche in Bern Herr Graveur-Medailleur Franz Homberg, ein Fachmann von großer Bedeutung, dem die Schweiz eine Reihe von künstlerisch und technisch hervorragenden Arbeiten verdankt. Wir werden dem Verstorbenen in nächster Nummer einen Necrolog mit Bild widmen.

Die Zeit der großen Ausverkäufe ist da. Keine Gasse unserer Stadt, keinen Platz gibt es, aus dessen Schaufenstern nicht große Plakate das Publikum zur Kauflust reizt. Ein Räumungsausverkauf, Inverturausverkauf oder gänzlicher Ausverkauf lockt die Hausfrau in die

Tuch-, Konfektions- und Weißwarenläden sowie in die Warenhäuser. Es ist wahr, in vielen Haushaltungen ist das Bedürfnis nach neuer Wäsche groß geworden, weil sie während den Kriegsjahren der teuren Preise wegen nichts angeschafft konnten und da nunmehr die Preise auf ein vernünftiges Maß reduziert worden sind, so ist es begreiflich, daß die Kauflust größer denn je vorhanden ist. Wenn nur die Arbeitslosigkeit und Krise nicht wäre, so würden jetzt die Geschäfte mit ihren Ausverkäufen gewiß ihre Lager reduzieren können.

Eine Anzahl stadtbeischer Geschäftsleute hat an der Marktgasse 6 eine sog. Zentralhalle gegründet zur Übernahme von gemeinsamen Verkaufslokaliäten im alten Warenhaus Brami.

In der Brauerei zum Gurten rollte dem 45 Jahre alten Arbeiter Konrad Bitter ein schweres Lagerfass über den Leib und verlebte ihn so schwer, daß er an den Folgen der Verleukungen starb.

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat das ihm vom Verwaltungsrat des Stadttheaters vorgelegte Betriebsbudget für die Spielaison 1922/23 genehmigt, so daß die nächste Spielzeit gesichert ist.

Die Schulserien unserer Stadtschulen sind wie folgt festgesetzt worden: Frühlingsferien vom 1. April, mittags 12 Uhr bis und mit Sonntag den 23. April. Sommerferien vom 7. Juli, nachmittags 4 Uhr bis und mit 13. August. Herbstferien vom 23. September, mittags 12 Uhr, bis und mit Sonntag den 15. Oktober.

Im Alter von 72 Jahren starb in Bern Herr Hotelier Alfred Mennel-Studer, der frühere langjährige Hotelier zu Pfistern. Später übernahm er zusammen mit Herrn Sperl das neuerrichtete Hotel Bristol und die letzten zwei Jahre führte er die Hotel-Pension Favorit. Den ältern Bernern ist der Verstorbene namentlich als ausgezeichneter Küchenchef bekannt, und von manchem wohlbelungenen Anlaß in der guten alten „Pfistern“ her in lebendiger Erinnerung geblieben.

### Kleine Chronik

Am 20. Januar begann die Zeichnungsfrist für das neue 5½ % Anleihen des Bundes, das vom Kantonalbanken-Verband sowie Bankenkartell im Gesamtbetrag von 100 Millionen Franken fest übernommen worden ist und bei einer Laufzeit von 8½ Jahren zu part zur Ausgabe gelangt. Die Kursbeständigkeit dieser Anleihe ist in ganz besonderer Weise durch die Bestimmung gesichert, daß die Titel im vollen Nennwert vom Bund jederzeit zur Bezahlung der Kriegssteuerquoten angenommen werden, und zwar im vollen Umfang der von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beträge. Im gegenwärtigen Moment sinkender Zinstendenz wird eine verhältnismäßig langfristige Anlage zu 5½ % willkommen sein. Eine Erleichterung für den Zeichner bildet ferner der Umstand, daß die Banken bereit sind, die im kommenden Juni zur Rückzahlung fällig werdenden Kassenscheine des Bundes an Zahlungsstätt annehmen.

## Verschiedenes

### Kriegskosten.

Es völkerbündelt wieder z'Bärn,  
's ist irgend etwas faul,  
Und's Sekretariat besteigt  
Den Geldbeschaffungsgau.  
Und im Kasino geht es los,  
Bei hellem Orgelklang:  
Die Werbetrommel wird gerührt,  
„Mitglieder-Beitritts-Fang.“

Und da das stärkere Geschlecht  
So leicht nicht vein mehr fällt,  
So appelliert vor allem man  
Jetzt an die Damenwelt.  
Der Völkerbund versicht ja doch  
Auch manches Frauenrecht,  
Drum stelle dankbar sich nun ein  
Das weibliche Geschlecht.

„Umsfonst“ ist nichts auf dieser Welt,  
Nicht einmal blauer Dunst,  
Und Propaganda braucht es viel  
Und Überredungskunst.  
Und Friedensware überhaupt  
Noch stets im Preis steigt:  
Drum „Geld heraus!“ dieweil ansonst  
Der Friedensengel — streift. Hotta.

### Vorträge.

Herr Professor Dr. Häberlin, der seine Psychologie an unserer Universität, dem wir manch wertvolles Buch tieffster seelischer Menschenkenntnis verdanken, sprach lebhaft im Bund der jungen Stofffacherinnen vor überaus zahlreicher Zuhörerschaft über die Psychologie des Badfischalters und der Fleigelsjahre so beherzigenswerte Worte, daß wir uns nicht enthalten können, einige hier zum dauernden Andenken der Chronik einzuzuverleiben. Die Entwicklung des Kindes teilt der Vortragende in verschiedene Phasen ein: Das vierte Jahr, das Alter, da Zusammenhangsbedürfnis, Befoten der Eigenart usw. hervorzutreten beginnen und infolgedessen die Stimmungen größeren Schwankungen unterworfen sind. Dann die Latenzzeit, die ungefähr bis zum 13. und 14. Altersjahr geht, und hierauf die sog. Fleigels- und Badfischjahre. Diese letzteren, die die eigentlichen Entwicklungsjahre des Menschen sind, werden durch verschiedene Stadien charakterisiert. Das erotische Moment zeigt sich, das nur halbklar ins Bewußtsein tritt, dann eine gespannte Freundschaftssehnsucht, und es ist charakteristisch, daß die in dieser Zeit abgeschlossenen Freundschaften die dauerhaftesten sind. Es ist aber auch das Alter der Schwärmerei und Bergötterung des andern Geschlechts, der Verträumtheit und der gefestigten Phantasie. Auch die Tendenz macht sich geltend, mit dem Alten abzurechnen und zu brechen. Die Kritik ist erwacht und übt sich, durch ein sittliches Empfinden unterstützt, wie es reiner in keinem andern Alter zum Ausdruck kommt, auf überaus scharfe Weise. Antipathie und Sympathie stehen sich scharf gegenüber und dulden keine Kompromisse. Die Badfisch- und Fleigelsjahre sind aber auch das Alter der

Idealität: in ihm werden die Ideale für das ganze Leben festgelegt. — Diese jungen Menschen sollen daher mit Geduld behandelt werden. In Liebe sollen wir ihre Rauhheiten und nicht selten Frechheiten ertragen, weil sie der Ausdruck innerer Not, die dieses Alter bringt, sind. Vor allem sollen wir den jungen Menschen Verständnis für ihre Ideale entgegenbringen.

### Ein Mittel gegen das Altern.

Aus Chicago erhielt der „New York Herald“ einen Bericht, der für die alternden Leute sicherlich von größtem Interesse ist. Danach erklärte Dr. Baylan, eine Autorität auf dem Gebiete des Radiums, daß, wenn die Arbeiter der Gruben von Colorado gegen die Influenza, die Rheumatismen, die Gicht und gegen die Neuralgie immun seien, dies daher komme, weil sie Wasser trinken, das Radium enthalte.

Der Genuss von Zuckertabletten, welche Radiumstrahlen enthalten, hat wunderbare Wirkungen, so versichert Baylan. „Ich verschrieb tausenden von Personen in Chicago, namentlich Leuten in vorgeschrittenem Alter, Radiumtabletten, und das Resultat war einzig. Die Wissenschaft kann sich nun etwas zu eignen machen, was von größter Tragweite für die menschliche Gesundheit ist. Bekanntlich ist eine der Hauptursachen für das Altern die Verhärtung der Arterien, die durch den Druck des Blutes hervorgerufen wird. Die Radiumtabletten verhindern die Arterien am Verhärten. Ihre Wirkung auf den menschlichen Körper ist erstaunlich. Alle scharfen Schmerzen verschwinden wie durch ein Wunder und die charakteristischen Anzeichen für das Altern verschwinden. Der Appetit wird von neuem ausgezeichnet. Die Zahl der roten Blutkörperchen steigt innerst 48 Stunden um mehr als 250.000. Das Radium ist das beste Blutheilmittel und seine Wirkung übertrifft jede Einbildung.“ Baylan zeigte sodann an Hand von Photographien die Wirkung von Radium auf das Wachstum der Pflanzen. Ein Tomatenstrauch erreichte eine Höhe von mehr als drei Metern.

### Mark Twain und die Trustkönige.

Ein amerikanischer Journalist fragte einst Mark Twain, woher es eigentlich komme, daß er unter den Trustkönigen so unbeliebt sei. Mark Twain setzte seine unschuldige Miene auf und sagte:

„Den Grund weiß ich nicht ganz genau. Aber wahrscheinlich ist meine Schriftstellerei daran schuld.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ich auch nicht. Aber ich habe eine dunkle Ahnung, daß eine narrische Geschichte, die ich in einer Zeitung geschrieben habe, vielleicht an allem schuld ist.“

Damit reichte er dem Journalisten eine Zeitung mit einer Geschichte. Sie hieß „Die drei Fliegen“ und lautete:

Eine Fliegenmutter hatte zwei Töchter, die sie sehr liebte. Eines Tages fanden sie auf einem Ausflug in eine Konditorei.

„Mama,“ bat die eine der jungen Fliegen, „darf ich ein bisschen an den schönen roten Bonbons dort lecken?“

Die Fliegenmutter erlaubte es, und

ihre Tochter setzte sich freudestrahlend auf die schönen roten Bonbons. Plötzlich schlug sie mit den Flügeln und fiel tot zu Boden. Die roten Bonbons waren nämlich giftig, denn sie stammten vom amerikanischen Bonbontrust.

Die Fliegenmama hatte jetzt nur noch eine Tochter, die sie deshalb doppelt liebte. Eines Tages bekam die Tochter große Lust, Wurst zu essen. Die Mutter führte sie in einen Wurstladen; aber kaum hatte die Fliege ein ganz kleines Bisschen von der Wurst verzehrt, so starb sie unter heftigen Zuckungen. Die Wurst war nämlich giftig, denn sie stammte von dem amerikanischen Wursttrust. Da wurde die arme Fliegenmama von bitterer Trauer ergriffen. Sie wollte nicht länger leben, und um ihrem Leben schnell ein Ende zu machen, leckte sie mit Eifer an einem Stück Fliegenpapier. Aber der Tod kam nicht. Das Fliegenpapier war nämlich unschädlich, denn es stammte von dem amerikanischen Fliegenpapiertrust.

### Sichere Wetterregeln fürs erste Halbjahr.

Schnell's im Januar mit Ungeduld,  
So tröste dich: du bist nicht schuld.

Wenn im Februar die Rägen raujen,  
So müssen sie im März tanzen.

Im Märzmonat fliegen die Bienen aus,  
Wenn nicht, so bleiben sie zu Hause.

Regnet's in den Aprilen-Schnee,  
Befommst du naße Fuß und Zeh.

Regnet's aber im Maien,  
So ist's noch zu früh zum Heuen.

Ist der Juni recht heiß,  
So trockne von der Stirn den Schweiß.

R. S.

## Anekdoten

### Die abgelehnte Gehaltserhöhung.

Die nordamerikanischen Prediger werden größtenteils nach freier Uebereinkunft mit ihrer Gemeinde besoldet. In Connecticut erbot sich eine solche freiwillig, das Gehalt ihres Pfarrers zu erhöhen. Der gute Mann lehnte jedoch diese angebotene Zulage aus 3 Gründen ab. „Erstens“, sagte er, „mag ich diese Zulage nicht, weil ihr mir bei euren Vermögensverhältnissen nicht mehr geben könnt als bisher; zweitens weil meine Predigten nicht mehr wert sind, und drittens, weil ich mein Gehalt unter euch selbst einlaßieren muß, was bis jetzt der anstrengendste Teil meiner Amtsverrichtungen gewesen ist. Wenn ich noch hundert Dollars mehr eintreiben sollte, so wäre das mein Tod!“

### Die Konsequenz.

Ein wahres Geschichtchen, das von einem ebenso törichten wie gefundenen Mutterwitz zeugt, wird aus einer kleinen Bahnhofstation Nordböhmens berichtet. Kommt da eines Morgens eine biedere Frau vom Lande mit ihrer Schwiegermutter und ihrem Jungen zum Postenhalter. Sie verlangt für sich und ihre Schwiegermutter je eine ganze und für ihren Jungen, der daneben steht, eine halbe Karte nach S. Der Postenbeamte sieht sich den Jungen an und fragt sie: „Wie alt ist denn der Knabe?“ Die Mutter antwortet: „Sechs Jahre.“ Der Beamte: „Aber er hat ja schon lange Hosen an.“ Worauf die biedere Frau vom Lande in ihrem schärfsten Dialekt zweizig sagt: „Ach so, so, des Kortenbatesen riecht sich noch'n Hosen. Da gaben Sie oet für mein Jung eine ganze Korte, für mich eine holbe und für meine Schwiegermutter brauch ich dannen überhaupt keine“. Das Gelächter ringsum, in das auch der Beamte mit einstimmte, war nicht klein.